

Leitfaden zur Feststellung von Genderrelevanz und Diversität in F&E-Projekten

Wien, Jänner 2018

1. Einleitung

Diversität bedeutet Vielfalt und inkludiert jede Art von Heterogenität und Homogenität von und zwischen Menschen.

Die Kerndimensionen¹ von Diversität, wie sie auch in Gleichbehandlungsgesetzen berücksichtigt werden, sind:

- Geschlecht
- Ethnische Zugehörigkeit
- Sexuelle Orientierung
- Alter
- Religion/Weltanschauung

Gender und Diversity Management tragen immer mehr zu einem wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens bei und sind, um international bestehen zu können mittlerweile unverzichtbar. Gelebte Chancengleichheit kann die Leistungsfähigkeit und Innovationskraft von Unternehmen stärken und damit Verhaltensmuster und Rollenerwartungen in Frage stellen. Dadurch werden gesellschaftliche und organisatorische Rahmenbedingungen stetig überprüft und weiterentwickelt.

Um diese Chancengleichheit weiter zu fördern und Gleichstellung von Gender und Diversität in der Forschung und Entwicklung zu stärken, werden in der Richtlinie Forschung/18 – 21 Pkt. (Pkt. 14.4.) u.a. Effekte auf die Gleichstellung von Männern und Frauen als Bewertungskriterium für die Beurteilung von Projekten definiert. Für jedes Förderprogramm der *Wirtschaftsagentur Wien. Ein Fonds der Stadt Wien.* wurden u.a. Fragen zur Chancengleichheit und Diversität ausgearbeitet, die im Rahmen einer Projektantragsstellung zu beantworten sind. Der Leitfaden soll Ihnen helfen diese Fragen zu beantworten und Ihr Projekt und das darin zu entwickelnde Produkt, Verfahren bzw. die Dienstleistung dahingehend zu prüfen, ob Genderrelevanz und/oder Aspekte von Diversität gegeben sind.

¹

https://www.sozialministerium.at/site/Service_Medien/Infomaterial/Downloads/Chancengleichheit_Das_Gleichbehandlungsrecht_in_Oestreich_Broschuere_

Ziel eines gender- und diversitätssensiblen Projekts ist es, die Vielfalt an Bedürfnissen und Erwartungen von Kunden und Kundinnen in neu zu entwickelnden Produkten, Prozessen und Dienstleistungen in den Blick zu nehmen und zu berücksichtigen. Besonders in der anwendungsorientierten Forschung gibt es zahlreiche Möglichkeiten Gender- und Diversitätsaspekte mit einzubeziehen. Es reicht jedoch nicht nur, die gender- und diversitätsspezifischen Anforderungen in Dokumenten zu verankern, vielmehr müssen die unterschiedlichen Perspektiven in der Projektumsetzung berücksichtigt werden. Die Ziele eines Projekts müssen, um den Kriterien von Diversität zu entsprechen, eines oder mehrere der oben definierten Dimensionen abdecken.

Projekte die deutliche positive Effekte erwarten lassen, erhalten bei der Projektbewertung einen Bonus. Andere Projekte werden in diesem Punkt neutral bewertet. Die folgenden Fragen und Beispiele sollen Ihnen helfen abzuklären, ob und in wieweit Ihr Projekt Gender und Diversität berücksichtigt.

2. Projektmanagement

- Inwiefern wird bei der Projektorganisation Wert auf ein heterogenes Team gelegt, in welcher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit unterschiedlichen Kompetenzen und Lebenserfahrungen eingebunden sind?
- Inwiefern kann das Projekt die Berufswahl und die Berufsausübung von jungen Frauen und Männern (Beteiligung von Lehrlingen, Frauen in Technik, Praktikanten und Praktikantinnen, neue Projekterfahrungen) beeinflussen? Dient Ihr Projekt (Ihre Projektleiterin) als Role Model, kann es jungen Frauen Orientierung bei der Studien- und Berufswahl zu geben?

3. Produkt/ Dienstleistung

- Alle Projekte, die Personen bzw. Personengruppen als Forschungsgegenstand betreffen, sind genderrelevant.
 - z.B. Altersforschung; Bildungsforschung; medizinische Forschung
- Sind die Forschungsergebnisse, Dienstleistungen oder Produkte relevant für das Alltagsleben? Ergeben sich daraus unterschiedliche Nutzungsgewohnheiten und – häufigkeiten bei den unterschiedlichen Nutzer- und Nutzerinnengruppen?
 - z.B. Technikgestaltung hat Auswirkungen auf den Technikzugang; Nutzbarkeit und Konsumverhalten (Einfluss auf das tägliche Leben)
- Werden Gender- und Diversitätsaspekte bereits in der frühen Phase des Innovationsprozesses (Exploration, Trendforschung) berücksichtigt?
 - z.B. Automobilforschung – Schwangeren Dummy; Spracherkennungssysteme – Versagen bei höheren Frequenzen
- Werden bei der Produkt/Dienstleistungsentwicklung demographische Verschiebungen beachtet?
 - z.B. Ältere Kundschaft; höherer Frauenanteil; Internationalität des Marktes und internationale Konsumenten und Konsumentinnen

4. Konkrete Beispiele

4.1. Gendermedizin

Der Zugang von Frauen zu kardiologischer Diagnostik und Therapie ist deutlich schwerer als für Männer, denn der Herztod ist nach wie vor männlich besetzt. In Österreich sterben mehr Frauen als Männer an einem Herztod. Die bislang als typisch angesehenen Symptome – Schmerz in der Herzgegend – sind lediglich bei Männern charakteristisch. Herzprobleme bei Frauen äußern sich bei Frauen durch Rückenschmerzen und Müdigkeit. So sinkt die Überlebenschwarscheinlichkeit von Frauen nach einem Herzinfarkt den Männern gegenüber deutlich.

Mögliche Fragestellungen in diesem Zusammenhang:

Ihr Projekt forscht zu diesem Bereich, testet neue Herzmedikamente oder entwickelt neue diagnostische Verfahren?

Aber nicht nur Frauen profitieren von einer genderrelevanten Medizin. Auch Männer sind durch die stereotype Besetzung von Krankheiten von medizinischer Ver- und Vorsorge nahezu ausgeschlossen. So sind etwa ein Viertel aller Osteoporose Patienten und Patientinnen männlich. Die frühzeitige Erkennung bzw. Vorsorgeuntersuchungen beziehen sich in der Regel, da diese Krankheit weiblich besetzt ist, auf Frauen.

Mögliche Fragestellungen in diesem Zusammenhang:

Das von Ihnen entwickelte Produkt (z.B.. Präparate) spricht auch männliche Kunden an?

4.2. Softwaregestaltung

Bei jeder Gestaltung von Simulationssoftware werden genderrelevante Entscheidungen getroffen. Bis dato war die Spielebranche, sowohl auf Ebene der Entwickler und Entwicklerinnen als auch auf Spieler- und Spielerinnenseite männlich dominiert. Bei der Entwicklung des Spiels „The Sims“ (Simulation von Alltagsleben) wurde gezielt auf den verstärkten Einsatz von Frauen bei der Entwicklung des Spiels gesetzt. Das Ergebnis: Ein Großteil der Spieler und Spielerinnen ist weiblich und machte das Spiel zu dem bis dato erfolgreichsten Computerspiel.

4.3. Spracherkennungssysteme

Bei der Entwicklung der ersten Spracherkennungssysteme wurden keine Nutzerinnen einbezogen. Dementsprechend versagten die Systeme bei Frauenstimmen, da deren höhere Frequenzen nicht erkannt wurden.

4.4. Dummys in der Automobilbranche

Die Kenntnisse darüber, welchen Einfluss Sicherheitsgurte bei einem Autounfall auf Schwangere und ihr ungeborenes Baby haben, sind bisher unzureichend. Untersuchungen in den USA und in Schweden hatten ergeben, dass viele Frauen während der Schwangerschaft keinen Sicherheitsgurt anlegen, da die Gurte meist verrutschen und so das ungeborene Kind gefährden. Inzwischen gibt es dazu Simulationsmodelle vom Unternehmen Volvo.

4.5. Genderspezifische Bedürfnisse in mobilitätsunterstützenden Diensten

Bis dato wurden bei mobilitätsunterstützenden Systemen (z.B. Navigationssysteme) genderspezifische Faktoren (z.B. Unterschiedliches Mobilitätsverhalten, Raumorientierung etc.) nur unzureichend berücksichtigt. Mit dem Projekt FEMroute sollen die unterschiedlichen Mobilitätsbedürfnisse der spezifischen Zielgruppen besser unterstützt werden.²

² FEMtech genderDiskurs; September 2009